

„Chemiefeste Bäume“ sind gefragt

Der Trend geht zur Nadelpflanze / Hochbetrieb in der Baumschule

SINDLINGEN. „Industriefeste Bäume“ sind immer häufiger gefragt. Baumschulbesitzer Walter Schmidt, Sindlingen: chemiegehärtete rotblättrige Ahornbäume gibt es zwar noch nicht, aber die Blautannen gedeihen recht gut zwischen Schornsteinen und Autobahnen. „Der Trend“, so Walter Schmidt, „geht zur

Nadelpflanze, weil sie pflegeleichter ist, also weniger Arbeit macht.“ Doch auch Rhododendron, Lorbeer und andere Blattgewächse gedeihen an der Farbenstraße 101 in Reih und Glied — Kinderstubenbeete bis zum Verkaufsprodukt.

Ebensolche Ansichten, dem Branchen-Slogan „Grün ist Leben“ entsprechend, fallen auch beim Rundgang durch drei andere Baumschulen in den westlichen Stadtteilen ins Auge. Walter Schmidt erläutert: „Unser Betrieb ist weniger auf Anzucht spezialisiert. Wir kaufen vielmehr Jungpflanzen ein und schulen sie groß...“

Daß als Baumschuler seine Brötchen zu verdienen eine Wissenschaft ist, machen auch kleine Schildchen am Beetrand klar: Pinus Pumila, Abis Arizonika, Runzelblattpflanze, Boulevard-Zypresse — solche Vielfalt verwirrt, doch Walter Schmidt (ebenso seine Kollegen in anderen Stadtteilen) behält den Überblick.

Baumschulenbesitzer sind „Meister“ ihres Faches. Jedoch: ein offizielles Ausbildungsdiplom wird ihnen nicht vorgeschrieben. Wer Bäume verkaufen will, darf dies auch als Laie tun. Nur: Die regelmäßig kontrollierende Kommission der Baumschulisten-Vereinigung läßt solchen „Pflanzen“ dann kaum ein Markenzeichen zukommen.

Geheimnisvolle Wissenschaft sind auch die verschiedenen Arbeitsgänge

des Walter Schmidt. Er „okuliert“ um junge Obst- und Rosenwildlinge zu veredeln. Eine linsenförmige Verdickung unter dem Blatt der Edelpflanze wird herausgeschnitten und unter die aufgeschlitzte Stielhaut des Wildlings geschoben. So sprießt später auf seinem Stamm das „besondere“ Obstgehölz. 120mal pro Stunde okuliert ein trainierter Baumschuler. Oder: Der Arbeitsgang „kopulieren“; wenn das edle Reis auf einen Wildling aufgeproßt wird, in jedem Falle: „Veredelte Wildpflanzen sind am robustesten.“

Problem Nummer eins der Sindlinger Baumschule ist zur Zeit die Schädlingsbekämpfung. „Weil der Winter 1974/75 so lau war, kämpfen wir jetzt gegen Läuse, Raupen und den Pilz“, läßt Walter Schmidt wissen. — Er tut es überwiegend mit der chemischen Spritzflüssigkeit, auch auf die Gefahr hin, daß Singvögel durch aufgepickte Gifttrauben dann im zweiten Glied ebenfalls sterben. „Andernfalls wäre unser Risiko zu groß“, begründet Baumschuler Schmidt aus Frankfurts Industrievorstadt. „Das natürliche Gleichgewicht ist ja hier gestört. Auf die Vogelwelt als Raupen-

feind können wir uns nicht mehr verlassen...“

Chemie steckt auch im Sindlinger Baumschulboden. Denn Naturdünger bleibt rar und die Phosphor- und Kaliproduktion liegt ja direkt vor dem Tor. Wichtig ist: Der überwiegend sandige Lehmboden in Sindlingen, von jungen Pflanzen bewachsen, muß intensiv gewässert werden. Walter Schmidt hat für seinen viele tausend Liter Wasserkonsum einen privaten Brunnen gegraben; sonst wäre die Feuchtigkeit gar nicht zu bezahlen.

Der Baumschuler: „Unser Arbeitsschwerpunkt liegt im Frühjahr, wenn Veredeln und Aufschulen im Programm steht. Der Verkauf läuft indessen das ganze Jahr. Er ist lokal orientiert, weil unsere Produkte ungern nach Katalog gekauft werden. Der Kunde will vor Ort seine Pflanze in Augenschein nehmen, sich beraten lassen.“ Und: Gegenüber Extravaganzen sind die Baumschulisten „75 stets aufgeschlossen.“ „Wer's dicke Portemonnaie hat, kann sein Bäumchen in jeder Form züchten lassen — vom ‚Ur- bis zum Tiermotiv...“